



Gerüstet für das christliche Zeugnis

Predigt zum 75-jährigen Jubiläum der Augustana am 4. Dezember 2022,
Hoheslied 2,8-13

Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel. 9 Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. 10 Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! 11 Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. 12 Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. 13 Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!



Liebe Festgemeinde hier in Neuendettelsau,

zum 75-jährigen Jubiläum unserer ehrwürdigen Kirchlichen Augustana-Hochschule ein hoffnungsfroher, erotischer Bibeltext, prallvoll mit Leben – das gefällt mir! Da hat die Neufassung der Perikopenordnung, die wir 2018 EKD-weit eingeführt haben, einen echten Akzent gesetzt. Nach den apokalyptischen Predigttexten des Bußtags und des 1. Advent nun am 2. Advent eine Liebeserklärung an das Leben! Ich finde diese Konstellation wunderbar, denn sie hat einen tiefen theologischen Sinn: Wenn wir als Kirche über Buße reden, wenn wir zur Umkehr aufrufen, wenn wir zuweilen auch Unangenehmes offen aussprechen, dann hat das nichts zu tun mit der Sauertöpfigkeit, die man uns Protestanten gerne unterstellt – übrigens wie ich zunehmend finde, zu Unrecht. Sondern es ist Ausdruck einer tiefen Liebe zum Leben, eines leidenschaftlichen Eintretens für eine Welt, in der alle Leben in Fülle haben – alle die, die jetzt leben und alle, die zukünftig leben werden.

Es ist ja bemerkenswert, dass die Worte aus Hoheslied ihre Lust am Leben fast ausnahmslos in Bildern aus der Natur zum Ausdruck bringen: Von der Gazelle und dem jungen Hirsch ist die Rede. Der Winter kommt vor, der Regen und die Blumen, die er hervorkommen lässt im Frühling. Die Turteltaube mit ihrem Gurren tritt vor Augen und der Feigenbaum, wie er Früchte reifen lässt, und die Weinstöcke, die blühen und duften.

Man muss kein Naturromantiker sein, um sich von diesen Worten inspirieren zu lassen. Natürlich ist die Schöpfung noch nicht vollkommen! Natürlich ächzt und stöhnt sie noch! Natürlich gibt es viel Grausames in der Schöpfung! Aber trotzdem scheint durch sie hindurch das, was in den Worten aus Hoheslied so eindrucksvoll beschrieben wird: die gute Ordnung der Natur, das überschäumende Leben und die Liebe, die das Herz voll macht mit Lust, mit Dankbarkeit, mit Lob für den Schöpfer, der uns all das geschenkt hat.

Und so ist heute bei unserem großen Jubiläumsgottesdienst, den wir in herausfordernden und in vieler Hinsicht sorgenvollen und bedrückenden Zeiten feiern, der richtige Ton gesetzt: ein festlicher Ton, ein hoffnungsvoller Ton, ein adventlicher Ton! Wir werden angesichts von Klimawandel, von Krieg, von so viel Unrecht auf der Welt, nicht verzagen, sondern wir werden weiterhopen, unbeirrt weiterhopen, trotzig weiterhopen! Und genau deswegen werden wir die Arbeit für eine bessere Welt nicht aus der Hand legen, bevor der jüngste Tag anbricht.

Das hat sehr viel zu tun mit der Augustana und dem Jubiläum, das wir heute feiern. Denn das, was wir zur Bewältigung der Herausforderungen vielleicht am dringendsten brauchen, ist Bildung. Geistesbildung, Herzensbildung, Seelenbildung.

Dafür ist Neuendettelsau in vieler Hinsicht ein einzigartiger Standort. Wer von diesem mittelfränkischen Dorf hört, damit erstmal einfach nur Provinz verbindet, vielleicht sogar Regionalliga statt Champions League damit assoziiert, der wird ins Staunen geraten, wenn er oder sie sich näher damit befasst. Und ganz besonders, wenn er oder sie die enge Verbindung von akademischer Theologie und Kirche dabei im Blick behält und in ihrem großen Potential sieht. Denn in akademischen Elfenbeintürmen zu verharren, das geht in Neuendettelsau nicht. Und das ist gut so! Das ist eine riesengroße Stärke!

Wie könnte man beim Nachdenken über Gott und die Welt den universalen Horizont von Theologie und die dafür so wichtige Weltwahrnehmung zur Seite schieben, wenn hier am Ort die Welt zu Hause ist! Das Zentrum Mission EineWelt, das wir an diesem Tag zusammen mit der Augustana feiern, ist für unsere bayerische Kirche das Tor zur Welt. Wenn ich als Landesbischof in Papua-Neuguinea ein Dorf an der Pazifikküste besuche und dort das Wort „Neuendettelsau“ erwähne, dann beginnen die Augen der Menschen, denen ich da gegenüberstehe, zu leuchten. Denn mit der Neuendettelsauer Mission verbinden sie die Entdeckung des Evangeliums von Jesus Christus und der in ihm sichtbar gewordenen Liebe für jeden Menschen, egal, wo auf der Welt er oder sie lebt. Und wenn dann ein alter Mann am Meer auf einen großen Holzpfehl 100 m im Meer zeigt und sagt: „Der war an Land als ich klein war“, dann verstehe ich, wie direkt der Klimawandel die Lebenswelt der Menschen im Pazifik vernichtet, weil die Inseln dort, ihre Heimat, untergehen.

Wer das dank des weltweiten Netzwerks der Kirchen, das hier in Neuendettelsau sein bayerisches Zentrum hat, sieht und erfährt, der kann hier nicht mehr Theologie treiben, so als wenn es das alles nicht gäbe. Der kann nicht über das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer nachdenken, ohne mit zu reflektieren, was dieses Bekenntnis für unser Verhältnis zur außermenschlichen Natur bedeutet. Und der kann nicht über die Bedeutung des Doppelgebots der Liebe sprechen, ohne über die schlimmen Folgen des Klimawandels für die Menschen zu sprechen, die am wenigsten zu seiner Verursachung beigetragen haben und die wir doch mit guten Gründen als „Schwestern und Brüder“ bezeichnen!

Und wie könnte man beim Nachdenken über Gott und die Welt die Not der Welt zur Seite schieben, wenn hier am Ort eines der größten diakonischen Zentren unserer Kirche beheimatet ist?! Dazu, dass die Diakonie eine wesentliche und unverzichtbare Lebensäußerung der Kirche ist, kommt man, wenn man sich mit Wilhelm Löhe, einem der berühmtesten Söhne Neuendettelsaus befasst. Erst recht kommt man nicht daran vorbei, wenn man hier als Studi der Theologie im Ort die Augen aufmacht und sieht, wie hier Menschen sich um Kranke kümmern, Fremde aufnehmen, dafür sorgen, dass Arme nicht hungern und dürsten, und wie sie für all das hier ausgebildet werden.

Wer hier an der nun 75 Jahre alten Augustana ausgebildet wird, lernt Theologie mitten im Leben. Er oder sie wird gerüstet für das christliche Zeugnis in einer Welt, die genau das so dringend braucht: tätige Nächstenliebe und den universalen Horizont, der allein die großen Menschheitsprobleme lösen helfen kann.

„Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!“ Dieser Ruf aus Hoheslied, diesem wunderschönen Liebeslied der Bibel, begleitet uns heute nicht nur voller Lust in den Advent hinein, er hat auch einen festen Sitz im Leben der Augustana, die wir heute feiern. Wahrscheinlich hat nie jemand gezählt, wie viele Liebesbeziehungen und dann später vielleicht auch Ehen aus der Gemeinschaft in der Augustana hervorgegangen sind. Aber ich wage zu vermuten, dass Worte wie diese viele Male auch an der Augustana erklingen sind: „Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!“

Es tut gut, jetzt solche lebenszugewandten Worte zu hören, wenn wir in diesen in vieler Hinsicht so bedrückenden Zeiten auf Weihnachten zugehen. Es tut gut, unser Herz, unsere Seele auf das Leben auszurichten, das uns erwartet. Auf das Leben in Fülle, das noch aussteht, nach dem wir uns gerade jetzt so sehnen, das so vielen Menschen auf dieser Erde vorenthalten wird. Es tut gut, zu wissen, dass das nicht alles sein wird.

Schon die Israeliten im Babylonischen Exil haben aus dieser Aussicht Kraft geschöpft, als ihnen Jesaja von der Wüste erzählte, die blühen wird. Und nun hören wir das in diesem Advent, fassungslos über die brutale Gewalt, mit der die russische Armee die Zivilbevölkerung mit der Zerstörung der lebensnotwendigen Infrastruktur terrorisiert. Wir hören es, in der großen Sorge, ob uns die große ökologische Transformation unserer Welt noch gelingen wird, bevor die Kippunkte beim Klimawandel erreicht sind. Wir hören es in unserer Scham und manchmal vielleicht auch dem Zorn darüber, dass so große Teile der Menschheit nichts von dem Wohlstand erfahren, mit dem wir gesegnet sind und jeden Tag um ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen und wir diese himmelschreiende Ungerechtigkeit immer noch nicht überwunden haben.

Wir hören diese lebenszugewandten Worte jetzt in diesem Advent. Und sie öffnen eine Welt für uns, auf die sich hinzuleben lohnt, die uns in Bewegung setzt, damit sie schon jetzt zeichenhaft wahr werde. Der Advent öffnet uns diese Welt neu. Weil wir nicht aufhören zu warten. Weil wir uns nie abfinden mit dem, was ist. Weil wir darauf schauen und dem nach-denken, dass die Liebe Gottes Mensch geworden ist und damit das neu definiert hat, was Realismus ist. Realismus bedeutet seit der Geburt Jesu Christi, mit Gott im Menschen zu rechnen. Damit zu rechnen, dass Gott diese Welt in Christus versöhnt hat. Die Wirklichkeit Gottes – sagt Dietrich Bonhoeffer - erschließt sich nicht anders als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt,

die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor.“ Und er fährt fort: „Es gibt kein Stück Welt und sei es noch so verloren, noch so gottlos, das nicht in Jesus Christus von Gott angenommen, mit Gott versöhnt wäre“ Und genau deswegen wirken wir mit aller Leidenschaft und mit der Liebe Gottes im Herzen dafür, dass diese Versöhntheit der Welt auch sichtbar wird.

Die Augustana-Hochschule übt Menschen mit ihrer theologischen Ausbildung in diesem Realismus ein. Und das Zentrum Mission EineWelt wirkt überall auf der Welt dafür, dass die dahinterstehende versöhnte Wirklichkeit sichtbar wird. So dass an vielen Stellen schon jetzt die große Hoffnung wahr wird, die das Hohelied uns in den wunderbaren Naturbildern ins Herz singt:

„Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN